

Bedeutende Frauen aus dem Bussenland im frühen Mittelalter

Frauen wurden im Mittelalter gegenüber dem Mann erheblich benachteiligt. Sie waren in der Kirche von der aktiven Beteiligung am Gottesdienst, aber auch weithin von politischen Ämtern ausgeschlossen. Dennoch gab es immer wieder Frauen, die diese Hürden durchbrachen und Einfluss auf das öffentliche Leben nahmen. Am bekanntesten sind einige Königinnen geworden, die als „consors regni“ (Teilhaberin an der Königsherrschaft) bezeichnet wurden, wie Mathilde, die Gemahlin Heinrichs I., oder Konstanze von Aragonien, die Frau des Stauferkaisers Friedrichs II. Da die Könige vielfach noch unmündig waren, kam der Königmutter oft auch die Funktion einer Regentin zu, wie der legendären Brunhilde in der Merowingerzeit. Bekannt wurden auch Adelheid, die Großmutter Ottos III. und seine Mutter Theophanu, sowie die Äbtissin Mathilde von Quedlinburg, die während der Abwesenheit Ottos III. als Reichsverweserin den deutschen Reichsteil regierte. Aber auch im kirchlichen Bereich gab es immer wieder bedeutende Frauen, die Einfluss auf das öffentliche Leben genommen haben. Erinnert sei an Hildegard von Bingen, Katharina von Siena oder Teresa von Avila.

Auch rund um den Bussen gab es im Mittelalter Frauen, die sich in die öffentlichen Belange eingemischt haben, und deren Spuren noch bis heute in der Region erkennbar sind. Drei dieser Frauen aus dem frühen Mittelalter sollen im Folgenden ausführlicher dargestellt werden:

- Hildegard vom Bussen, die Gemahlin Kaiser Karls des Großen,
- Adeline, die Gründerin des Klosters Buchau, und
- Irmengard, Buchauer Äbtissin.

Viel ist über das Leben dieser Frauen nicht überliefert. Der größte Teil ihres Lebens und Wirkens verbirgt sich im Dunkel der Geschichte. Doch das wenige, was man von ihnen weiß, war so prägend, dass sich die Erinnerung an sie im Land um den Bussen bis heute erhalten hat.

Hildegard „vom Bussen“, die Gemahlin Kaiser Karls des Großen.

Während der Völkerwanderungszeit wurde unsere Gegend von den Alemannen besiedelt. Diese gerieten bald unter die Oberherrschaft der Franken. In zahlreichen Aufständen versuchten sie, dieses Joch abzuschütteln. Im Jahr 746 wurde im „Cannstatter Blutbad“ der größte Teil der alemannischen Führungs-

schicht bei einem Aufstand von den Franken erschlagen. Damit war die fränkische Herrschaft über Alemannen gesichert, aber der Konflikt schwelte im Untergrund weiter. In diesem geschichtlichen Zusammenhang muss die Lebensgeschichte Hildegards gesehen werden.

Herkunft

Hildegard stammte mütterlicherseits von dem Alemannenherzog Gottfried und dessen Enkel Nebi ab. Ihre Mutter Imma, die Tochter Nebis, hatte den fränkischen Grafen Gerold geheiratet. So finden sich unter den Vorfahren Hildegards sowohl Alemannen als auch Franken. Sie besaß als Erbe ihrer Vorfahren im Allgäu zahlreiche Güter. Diese hatten ihr Eigentum wohl deshalb retten können, weil sie in den Tagen vor dem „Cannstatter Gericht“ (746) auf der Seite der frankenfrendlichen Partei gestanden hatten.

Hildegard, die um 758 geboren wurde, soll nach zeitgenössischen Berichten sehr klug und schön gewesen sein. Dass sie auf dem Bussen geboren sein soll, ist eine reine Sage und beruht auf einem Lesefehler, auf den wir noch zu sprechen kommen. Sicher ist, dass Hildegard aus dem oberschwäbischen Raum zwischen Donau und Bodensee stammt. Wenn sie auch nicht in unmittelbarer Beziehung zum Schwabenberg stand, „kann niemand umgekehrt beweisen, dass Gerold, Karl der Große oder Hildegard den Bussen nicht gesehen und besucht haben“, schreibt Kramer.

Die Zuweisung Hildegards zum Bussen geht eigentlich auf ihren Bruder Gerold zurück. In der älteren Literatur wird er „Pussinus“ genannt, d. h. vom Bussen stammend. Daraus wurde geschlossen, dass auch Hildegard vom Bussen stamme. In einer Urkunde aus dem Jahr 811 wird Gerold „Pussinus“ genannt, „dessen Wohnsitz ist die Burg Bussen auf dem hohen Schwabenberg gelegen.“ Doch erwies sich diese Urkunde als spätere Fälschung.

Alle diese Nennungen stammen aus derselben Quelle, der „Weltchronik“ Hermanns des Lahmen von der Reichenau. Dort heißt es aber, Gerold „piissimus“ (der Frömmste). Durch einen Lesefehler wurde daraus „pussinus“, der über Jahrhunderte weitergegeben wurde.

Die Besitzungen der Familie Hildegards lagen im ganzen Gebiet der Donau bis zum Zürichsee, vor allem aber im Rheintal um Feldkirch, dann bei Brengenz und im Argengau. Sie besaßen die Grafenrechte im Linz-, Argen- und Alpgau (Allgäu).



Karl der Große und Hildegard. Bilder in der Bussenkirche aus dem Jahre 1895 von dem Münchener Maler Karl Baumeister (Zwiefalten 1840–1932).

Das Geschlecht wurde später nach einem Bruder Hildegards, Udalrich, die Udalrichinger genannt. Udalrich war noch lange nach Hildegards Tod der einflussreichste Mann im östlichen Bodenseegebiet.

Um das Jahr 796 baute sich ein Verwandter der Familie, der Mönch Egin, an der äußersten Spitze der Reichenau eine Zelle und ein Kirchlein (heute Niederzell). Egin war zuvor Bischof von Verona gewesen. Unter dem Chor der Kirche soll er der Sage nach auf einem Stuhl sitzend bestattet worden sein.

Zu ihren Lebzeiten pflegte Hildegard enge Beziehungen zum Kloster Reichenau. Sie und ihr Bruder Gerold haben das Kloster reich bedacht.

Hildegard, die Gemahlin König Karls.

Im Jahr 771 heiratete König Karl, der spätere Kaiser Karl der Große, die etwa 14-jährige Hildegard. Sie war ungefähr 16 Jahre jünger als Karl. Zuvor hatte er die Söhne seines verstorbenen Mitregenten Karlmann enterbt. Diese flohen zum Langobardenkönig Desiderius, mit dessen Tochter Desiderata Karl auf Betreiben seiner Mutter verheiratet war. Nach einem Jahr Ehe verstieß er Desiderata und heiratete in zweiter Ehe aus Diplomatie und Neigung die Schwäbin Hildegard. Diese Heirat stand in engem Zusammenhang mit Karls Alemannenpolitik. Von Anfang an spielte Alemannien eine wichtige Rolle in seinen Plänen, die in der Folgezeit

immer wichtiger werden sollten. Dieser neue Kurs wurde mit der Verstoßung Desideratas und der Hochzeit mit Hildegard eingeleitet. Dies war von großer Tragweite, denn dadurch wurden die Alemannen nicht nur als unterworfen, sondern als vollberechtigte und den Staat tragende Schicht öffentlich anerkannt. Alemannische Adelige erhielten führende Staatsstellungen, wobei Söhne aus fränkisch-alemannischen Ehen bevorzugt wurden.

Königin Hildegard

Hildegard entfaltete als Königin eine rege öffentliche Tätigkeit. Sie war eng mit Lioba, der Äbtissin des Klosters Tauberbischofsheim und Kusine des hl. Bonifatius befreundet und hielt engen Kontakt mit ihr. Über ihr Privatleben ist sonst wenig bekannt. Das „Lexikon für Theologie und Kirche“ betont ihren kirchlichen, wohltätigen Sinn. Daran erinnern auch das Bild auf dem Bussen und die Hildegard-Legende.

Als Königin hatte sie keinen leichten Stand. Sie war eine Fremde unter den Franken und wurde wegen ihrer Herkunft aus dem Stamm der ehemaligen Gegner auch angefeindet. Diese unterschwellige Feindschaft kam nach ihrem Tod kurzzeitig wieder zum Ausbruch. Besser belegt ist Hildegard als Stifterin bzw. Gönnerin von Klöstern. Vor allem vier Klöster erfreuten sich ihrer besonderen Gunst:

- Kempten
- Otto-beuren
- Reichenau und
- St. Gallen

Die junge Königin war bis zu ihrem Tod Gönnerin und Mehrerin des Klosters Kempten in einem solchen Maße, dass man sie Jahrhunderte lang als dessen Begründerin angesehen hat. Sie stiftete für das Kloster ein steinernes Ökonomiegebäude, eine große Errungenschaft in dieser Zeit. Zu seiner Weihe am 10. Mai 774 besorgte sie aus Rom die Leichname der hll. Gordian und Epimachus. Ein Geschenk von unschätzbarem Wert in einer Zeit, in der Reliquien eine äußerst hohe Wertschätzung genossen. Bereits zu Lebzeiten beschenkte sie die Klöster Kempten und Otto-beuren mit Grundbesitz aus ihrem Heiratsgut – insgesamt 90 Höfe im schwäbischen Oberland. Ihr übriger Besitz fiel nach ihrem Tod an ihre Brüder Udalrich und Gerold.

Gerold war der Bannerträger König Karls, einer seiner zwölf Paladine und eine der glanzvollsten Helden-gestalten der Karolingerzeit. An anderer Stelle wird nochmals die Rede von ihm sein. Gerold und Hildegard

machten ebenso große Zuwendungen an das Kloster Reichenau, das zu einem der bedeutendsten Klöster im Reich wurde und auch in der Reichspolitik eine große Rolle spielte. Auch das Kloster St. Gallen und vor allem dessen Abt Waldo erfreuten sich der besonderen Gönnerschaft Hildegards.

Würdigung und Nachleben

Hildegard starb, noch nicht ganz 26 Jahre alt, am 30. April 783 in Diedenhofen bei der Geburt ihres neunten Kindes. Sie wurde in Metz beigesetzt. Man kann sich heute nicht mehr vorstellen, was es bedeutete, in zwölf Jahren neun Kinder zur Welt zu bringen, dabei immer unterwegs von einer Pfalz zur andern. Sie hat ihre Kinder sozusagen im Sattel zur Welt gebracht.

Auch das Zusammenleben mit ihrem Mann war sicherlich nicht immer leicht. Das „Lexikon für Theologie und Kirche“ beschreibt seine Persönlichkeit folgendermaßen: „In Karls Persönlichkeit mischen sich Züge wild tobender Kräfte eines Naturmenschen und ausgeprägter Sinnlichkeit. – Vier Frauen: Desiderata, Hildegard, Fastrada und Luitgard, dazu zahlreiche Nebenfrauen. Auch duldet er unsittliche Beziehungen seiner Töchter. Dazu kommen Elemente wahrer Frömmigkeit, echten Christentums, überragender Kultur und Gaben des Herrschers.“ Seine Heiligsprechung wurde aus politischen Gründen vorgenommen, von Rom aber nicht anerkannt. Für Aachen jedoch wurde seine Verehrung als „beatus“ (selig) zugestanden (Fest am 28. 1.) Auch Hildegard wurde nie heilig- oder seliggesprochen.

Die Bedeutung Hildegards kann man folgendermaßen zusammenfassen:

- Durch ihre Ehe mit Karl wurden die Alemannen in das Frankenreich eingebunden.
- Das alemannische Element im Frankenreich wurde gestärkt.
- Durch ihre Stiftungen für zahlreiche Klöster hat sie einen wesentlichen Beitrag zur Festigung des Christentums in Alemannien und zur Hebung der Kultur geleistet.
- Ihr Wirken als Wohltäterin hat in den wirren Zeiten vielen Menschen in Not geholfen.

Nach Hildegards Tod (783) heiratete König Karl, der einen reichhaltigen Harem besaß, noch im gleichen Jahr die als herrschsüchtig und grausam geschilderte Fastrada. Sie veranlasste Karl alsbald zum Vorgehen gegen eine Reihe seiner Großen, vor allem Verwandter und Anhänger der Königin Hildegard. Diese gerieten

nun, allerdings nur vorübergehend, unter politischen Druck: Hildegards Bruder Udalrich verlor zeitweilig seine Machtstellung. Sein Vermögen wurde eingezogen.

Gerold wurde ebenfalls kaltgestellt. Da er ebenfalls mit dem Einzug seines Vermögens rechnete, schenkte er vorsichtshalber einen Teil seiner Güter dem Kloster St. Gallen.

Der von Hildegard geförderte Abt Waldo von St. Gallen wurde zur Abdankung gezwungen. Er suchte als einfacher Mönch Zuflucht im Kloster Reichenau.

Markgraf Gerold, der Bruder Hildegards

Abschließend sei noch ein Exkurs gestattet, in dem Hildegards berühmten Bruders, Markgraf Gerold, gedacht werden soll. Gerold hatte sich im Sachsenkrieg König Karls hervorgetan. Nach der Empörung und Absetzung des Bayernherzogs Tassilo erhielt er die Statthalterschaft in dessen Land und führte nun den Titel Markgraf. Seine Hauptaufgabe war die Verteidigung Bayerns gegen das kriegerische Reitervolk der Avaren (Ungarn). Diese drangen immer wieder aus der ungarischen Tiefebene in das Reich ein. Um sie zum Frieden zu zwingen, drangen im Jahr 791 drei Frankenheere in ihr Land ein. Die Kämpfe dauerten mehrere Jahre. Bei einem der letzten Feldzüge wurde Graf Gerold getötet. Am 1. September 799 hielt er zu Pferd in Durazzo (Dubrovnik) vor den Reihen seiner Krieger eine Ansprache. Ihm gegenüber standen die Heerhaufen der Avaren. Während er noch redete, traf ihn ein feindlicher Pfeil. Sofort begann der Kampf.

Durch einen seiner Gefolgsleute namens Saxo wurde Gerolds Leiche aus dem Getümmel geborgen und unter großen Schwierigkeiten über die Alpen geschafft. Er fand seine letzte Ruhestätte vor dem Hochaltar des Münsters von Mittelzell auf der Reichenau. Die Grabinschrift war im 17. Jahrhundert noch erhalten und ist überliefert: „Unter diesem Grabmal werden aufbewahrt die Gebeine des Geroldus, der dieses Ortes Rechte nach Kräften gemehrt, in Ungarn aber als Beschützer der wahren Kirche durch das Schwert seines Lebens beraubt, am 1. September 799 seine Seele in den Himmel gesandt hat. Ein redlicher Sachse hat seinen Leichnam von dort hierher gebracht, wo er mit gebührender Ehre begraben worden ist.“

Gerolds Grab galt während der letzten Jahrhunderte als verschollen. Man glaubt aber, es im Jahr 1934 unter der östlichen Vierung des Münsters wiedergefunden zu haben.



Gerold. Karl Baumeister, 1895.

Ein Bild in der Bussenkirche zeigt ihn mit der Reichssturmfahne. In der Armbeuge trägt er das Kloster Beuron, dessen Gründung ihm fälschlicherweise zugeschrieben wurde. Er setzt seinen Fuß auf ein Götzenbild, daneben eine grüne Fahne mit dem Roßschweif und dem Halbmond, sowie einer „Hunnenkatze“. Vor der Schlacht von Roncesvalles, so berichtet die Sage, fiel Markgraf Gerold vor König Karl auf die Knie und bat ihn um die Gnade des Vorstreites, da er der älteste Anführer im Heere sei. Karl erfüllte ihm seinen Wunsch und seitdem war es das Vorrecht der Schwaben, die Reichssturmfahne zu tragen.

Die Hildegard-Sage

„Der Bussengraf Gerold war der Anführer der Schwaben gegen die schrecklichen Hunnen, die Feinde Deutschlands im Osten, die im heutigen Ungarn ihren Wohnsitz hatten. Karl der Große, damals noch König, kam zur Begrüßung des Schwabenherzogs auf den Bussen. Dabei lernte Karl die Schwester Gerolds, die Bussengräfin Hildegard kennen. Hildegard gefiel dem großen König so sehr, dass er sie zu seiner Gemahlin erheben wollte. Er war nämlich damals Witwer. Da kamen Eilboten, einer von Sachsen und der andere von Ungarn. Die meldeten, dass die Sachsen und Hunnen zugleich wieder den Krieg erklärt hätten. Beide Feldherrn müssen jetzt Abschied nehmen. Karl übergab die Reichsverwesung einem Pfalzgrafen, seine Braut aber seinem Halbbruder Taland, um sie zu beschützen. Wenn er zurückkomme, wolle er mit ihr Hochzeit halten zu Aachen. Taland wurde aber aus ihrem Beschützer ihr Versucher. Er wollte sie zur Untreue gegen seinen Bruder verführen. Hildegard aber überlistete ihn. Sie stellte sich, als ob sie ihm zu Willen sein wolle, aber nur im Kerker des Burgturms. Sie aber schlug die Tür zu und nun war Taland gefangen.

Bald darauf kam die Kunde, dass die Sachsen wieder geschlagen seien und der König auf den Bussen komme. Taland heuchelte jetzt Reue und Besserung und erflehte von Hildegard die Freilassung. Sie versprach es ihm, aber nur unter der Bedingung eines Eidschwures, dass er dem König keine Silbe von dem Verrat, was zwischen ihnen vorgefallen war. Er schwur ihr wirklich und sie ihm auch. Im Kerker hatte sich die Liebe Talands in Hass und Rache verwandelt. Er beging den schrecklichen Eidbruch und verleumdete Hildegard beim König. Sie habe mit einem anderen unbekanntem Ritter ein Liebesverhältnis unterhalten. Der König glaubte ihm, geriet in einen heftigen Zorn und ließ den Fall durch ein Gericht untersuchen. Das Gericht sprach die Braut schuldig. Karl beschloss, sie in der Nähe von Moosburg im Federsee ertränken zu lassen. Der erste Scharfrichter wagte es aber nicht, die Unschuldige zu töten. Er ließ sie frei und floh über die Landesgrenze. Der zweite Scharfrichter, der sog. Sachsenschreck, sollte ihr die Augen ausstechen und diese dem König bringen zum Beweis, dass er den Auftrag vollzogen habe. Doch wie durch ein Wunder wurde sie noch einmal gerettet. Jetzt floh sie zu ihrer Schwester, der Fürstbissin Adelinde von Buchau. Hier fastete sie den Entschluss, nach Rom zu pilgern, um dort

zu warten, bis der König seinen Irrtum einsehen würde.

Hildegard ging nach Rom, verkleidet als Pater und Arzt, und wohnte im deutschen Pilgerhaus. Hier beteiligte sie sich an der Krankenpflege und heilte Kranke. Als die Pest ausbrach, beteiligte sie sich an der Pflege der Kranken unter Einsatz ihres Lebens. Durch ihre große Heiligkeit gelangen ihr Wunderheilungen. Karl der Große hörte durch den Papst von diesem Wunderarzt und suchte bei ihm Heilung seines Halbbruders Taland, der mit Blindheit und Aussatz geschlagen war. Auf Veranlassung des Arztes musste Taland erst seine Seele reinigen: Das geschah, aber nur der Aussatz wich bei der ersten Heilung. Nachdem er auch seine große Schuld bekannt hatte, wurde auch seine Blindheit genommen. Hildegard gab sich dann zu erkennen und wurde die Gemahlin Karls des Großen. Taland und seine Helfer erhielten Verzeihung und zogen sich in ein Kloster im Schwabenland zurück.

Auf dem Hildegard-Bild in der Bussenkirche (vgl. S. 45) liegen ihr zu Füßen zwei Pestkranke, die bei ihr und unter ihrem Schmutzmantel Zuflucht suchen. Sie selbst wehrt den Würgeengel der Pest mit der rechten Hand ab.

Michel Buck erzählt von Hildegard in einigen Passagen anders, aber auch er spricht von einer Sage! Hildegard sei auf ihrem Heimatsitz, dem Bussen, zu Besuch gewesen. Taland war ihr Kammerherr und ihres Gemahls Stiefbruder. Wegen der Vergehen wurde befohlen, sie in der Donau zu ertränken. Doch die Wellen wichen vor ihr zurück, ein Beweis der Unschuld. Nun sollten ihr die Augen ausgestochen und die Zunge abgeschnitten werden. Ein Diener der Buchauer Äbtissin, Machthalm von Freudenberg zu Ostrach, hätte die Schergen mit Geld und Worten überredet, von einem Hund die Augen und die Zunge zu nehmen. Taland hätte später Hildegard in Rom um Verzeihung gebeten, sie habe jedoch erst seine Beichte verlangt. Erst danach habe Karl sie zur Gemahlin genommen, Taland hätte zur Buße auf eine ferne Klippe im Wendelmeer weichen müssen. „Zum Dank, dass ihre Unschuld an den lichten Tag gekommen“, hätte Hildegard das Kloster Kempten gestiftet.

Ein – leider nicht mehr vorhandenes – Historien-spiel von Pfarrer Schwägler „Die hl. Hildegard“, in Offingen in den 30er-Jahren mit großem Erfolg mehrfach aufgeführt, hat die Hildegardsage um den Bussen bekannt gemacht.

Adelindis, die Gründerin des Klosters Buchau

In der Sage von der Plankental-Kapelle in Kappel bei Buchau wird Adelindis als Stifterin des Klosters Buchau genannt. In seinem Aufsatz „Die Ottonen und Schwaben“ untersucht Hansmartin Decker-Hauff die Hintergründe dieses Ereignisses genauer und kommt zu einem erstaunlichen Ergebnis: Es gab nicht nur diese eine Adelinde der Sage, sondern drei. Die Sage macht aus ihnen eine Person. Welche dieser drei ist nun die Klostergründerin?

Nach Decker-Hauff haben die drei Adelinden zu verschiedenen Zeiten gelebt

- Die Gründerin ist um 735 geboren.
- Die Adelinde der Sage und Gattin des Grafen Ato lässt nach dem Tod ihrer drei Söhne 902 die Plankentalkapelle erbauen und macht eine Wallfahrt ins Heilige Land.
- Ihre Tochter Adelinde ist etwa 880 geboren und in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts Äbtissin in Buchau.

Die angefügte Stammtafel soll die verwirrenden Verwandtschaftsverhältnisse der Buchauer Stifterfamilie und die Einordnung der drei Adelinden verdeutlichen.

Im Folgenden soll nun auf die Gründerin näher eingegangen werden. In Anbetracht der dürftigen Quellenlage kann die Geschichte der Klostergründung und der beteiligten Hauptpersonen nicht mit absoluter Sicherheit rekonstruiert werden. Decker-Hauff schreibt hierzu: „Stifter, Stiftungszeit und älteste Geschichte Buchaus sind infolge der besonderen Kargheit der urkundlichen Überlieferung von späteren Legenden.... überwuchert worden“. Trotzdem lassen sich wichtige Aussagen über das Leben der Stifterin erschließen.

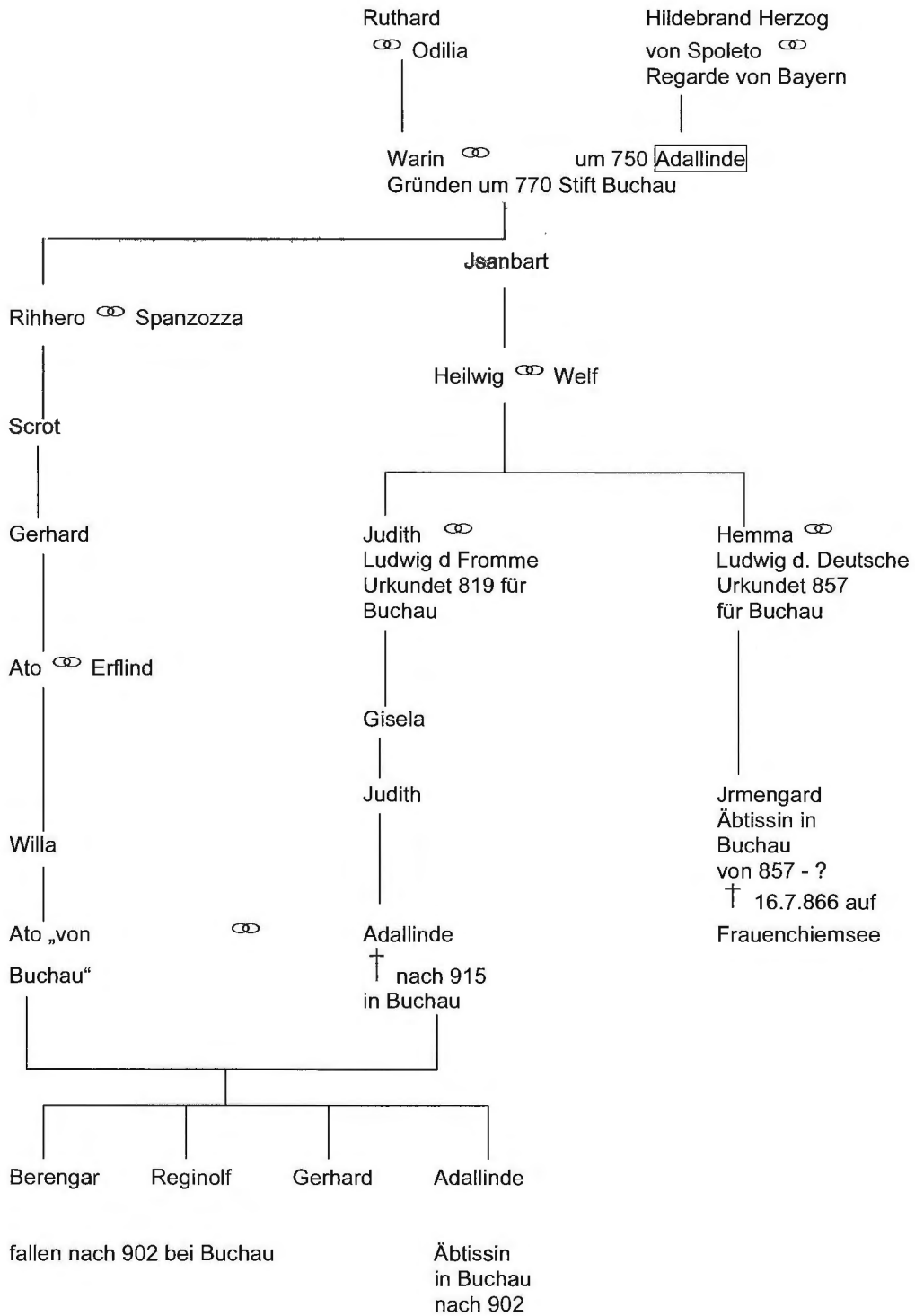
Der Vater Adelindes war Hildebrand, der Herzog von Spoleto, ein enger Vertrauter Karls des Großen. Aus nicht genau bekannten Gründen kam er mit Regarde, einer bayerischen Herzogstochter, aus der Lombardei nach Süddeutschland. Dort erhielt er größere Güter aus dem Besitz seiner Frau, unter anderem die bei Biberach gelegene Kesselburg. Diese wurde zum Stammsitz des Geschlechts. Die Tochter der beiden, Adelinde, ist vermutlich in Andechs, der Heimat der Mutter, geboren.

Um 750 heiratet Adelinde den Grafen Warin von Thurgau, einen Moselfranken mit engen Beziehungen zu Italien. Adelinde gründet um 770 ein Damenstift in Buchau, wohl zusammen mit ihrem Mann. Buchau war ein alter Hochadelssitz im Federsee, durch zahlreiche Urkunden belegt. Adelinde wird schon zu ihrer



Hl. Adelindis. Karl Baumeister, 1895.

Zeit, vor allem wegen ihrer Wohltätigkeit und Sorge für die Armen, verehrt. Noch heute erinnert das Adelindisbrot am Adelindisfest in Buchau an die Wohltätigkeit der Stifterin. Um 789 zog sie sich als Witwe in das Damenstift zurück, wo sie auch begraben wurde. Über ihren Mann, Warin, ist nichts mehr bekannt. Vermutlich hielt er sich im Herzogtum Spoleto auf, wo er die Besitzungen seines Schwiegervaters verwaltete. Er wurde in Italien begraben. Sein Schwiegervater Hildebrand ist um 788 zu einem Feldzug gegen die Griechen in Unteritalien aufgebrochen und dort gefallen.



DIE STIFTERIN VON BUCHAU UND IHRE NACHKOMMEN (nach Decker-Hauff)

Decker-Hauff fasst die Gründungsgeschichte von Kloster Buchau wie folgt zusammen: „Adallinde, die Tochter eines langobardischen Großen, vielleicht aus Königsgeschlecht, der am Ende seines Lebens durch die Gunst Karls des Großen Herzog von Spoleto wurde und mit der Tochter einer bayerischen Herzogin aus dem „schwäbischen“ Hause verheiratet war, soll etwa um 735 auf bayerischem Boden in Andechs, in der Heimat der Mutter geboren worden sein. Um 750 heiratete sie den Franken Warin, den „Statthalter“ Pippins in Schwaben.... Um 770 hat Adallinde, wohl zusammen mit ihrem Gatten, ein Damenstift begründet, das auch weiterhin in der Verfügungsgewalt ihrer Nachkommen blieb, und in dem sie selbst.... ihre letzte Ruhe fand. An einem 28. August unbekanntes Jahres nach 787 ist sie gestorben. Ihr Jahrtag wurde bis zum Ende ihrer Gründung mehr als 1000 Jahre lang begangen. Früh jedoch ist Adallinde auch in Buchau selbst mit einer mehr als 100 Jahre jüngeren gleichnamigen jungen Frau zusammengeworfen worden, mit Adallinde, der Gattin des Grafen Ato“. Dieser jüngeren Adeline wollen wir uns nun noch zuwenden. Sie stammt ebenfalls aus der Sippe der Gründerin. Sie war verheiratet mit einem Welfen, dem Grafen Ato. Er ist der Sage nach in der Gegend von Buchau im Kampf gegen die Ungarn gefallen. Seine Frau Adeline wird in der Sage als die Stifterin des Klosters Buchau genannt. Sie kann aber nicht die Stifterin sein, denn wenn man die Klostergründung um das Jahr 770 ansetzt, lebte die jüngere Adeline noch gar nicht. Hermann der Lahme berichtet, dass sie um das Jahr 902 in das Heilige Land gepilgert sei und 914 noch „in der Welt“ gelebt habe. Dann ist sie aber wohl ins Kloster gegangen, und nach Werken der Nächstenliebe in Buchau verstorben. Ein Todesjahr ist nicht bekannt. Es dürfte um 915/20 liegen.

Nach der Sage fielen die Söhne der Adeline Berengar, Reginolf und Gerhard mit ihrem Vater im Kampf gegen die Ungarn. Hermann der Lahme (1013–1054), Mönch auf der Reichenau und guter Kenner der schwäbischen Geschichte, berichtet wohl den tatsächlichen Hergang: „Im Jahre 902 wurden drei adlige Brüder, Berenger, Reginolf und Gerhard, Söhne des Grafen Ato und der Adelindis, nicht weit vom Nonnenkloster Buchau im alemannischen Eritgau, das ihre Mutter um jene Zeit zu Ehren der heiligen Cornelius und Cyprian aufgerichtet hatte, von Feinden umzingelt und getötet, als sie ihre Schwester, die Nonne war, in der Absicht, sie zu verheiraten, heimlich von da entführten. Ihre Mutter ließ sie in der Nähe des Klosters selbst begraben. (Plankental)

Anschließend besuchte sie Jerusalem und andere heilige Orte des Betens halber.“ Ihre letzten Lebensjahre verbrachte Adeline im Kloster Buchau, wo ihre Tochter, die dritte Adeline, Äbtissin war. Wenn die zweite Adeline nach 915/20 verstorben ist, kann als sicher gelten, dass sie und Graf Ato als Gründer des Klosters nicht in Frage kommen.

Alle Personen, die im Verlauf der ersten 230 Jahre der Buchauer Geschichte in irgendeiner Quelle genannt werden, gehören zu den Nachfahren der Gründerin. Dies trifft auch für die Äbtissin Irmengard zu, deren Leben noch gesondert betrachtet werden soll. Alles spricht dafür, dass die ersten Jahrhunderte der Buchauer Geschichte im Zeichen des Eigenkirchenrechts standen und die Pfründen des Stiftes innerhalb der Nachkommenschaft vergeben wurden. Eine Eigenkirche war eine auf privatem Grund stehende Kirche oder ein Kloster. Der Grundherr hatte das volle Verfügungs- und Nutzungsrecht an Vermögen und Einkünften der Eigenkirche sowie das Recht, ihre Geistlichen zu bestellen und zu entlassen.

Irmengard, Äbtissin in Buchau

Ebenfalls aus der Stifterfamilie stammt in späterer Zeit Irmengard, die um 857 für einige Jahre Äbtissin in Buchau war. Das Stift Buchau wurde, wie im vorigen Kapitel dargelegt, um das Jahr 770 auf einem alten Hochadelsitz im Federsee gegründet. Ein Grund dafür ist nicht bekannt. Häufig geschahen solche Gründungen zur Sicherung des Seelenheils der Stifter. Eine wichtige Rolle sollte das Kloster sicher auch als Stützpunkt für die Christianisierung des Landes übernehmen. Für dieses Kloster wurde Irmengard vor dem Jahr 857 zur Äbtissin bestellt.

Irmengard ist um das Jahr 832 geboren. Ihr Vater war Ludwig der Deutsche, ein Enkel Karls des Großen, ihre Mutter Hemma stammte aus dem Geschlecht der Welfen. Ludwig der Deutsche gehört nicht zu den bedeutendsten karolingischen Herrschern. Im Vertrag von Verdun 843 erhielt er das fränkische Ostreich, das spätere Deutsche Reich, zugesprochen und wurde dadurch der erste „deutsche“ König.

Irmengard wuchs mit sechs Geschwistern vorwiegend in Regensburg, der damaligen Hauptstadt des ostfränkischen Reiches auf. Sie erlebte dort Jahre der Wirren und Gefahr. Innere Zwistigkeiten zwischen den karolingischen Teilreichen sorgten für ständige Unruhen. Von außen bedrohten die Awaren und Tschechen



Statue der Sel. Irmengard in der Bad Buchauer
Stiftskirche von Max Strobel, 1931.

das Königreich. In diesen Zeiten der Wirren und Kriegsrüstung wuchsen die Geschwister in der Betriebsamkeit der Hauptstadt auf.

- Irmengard ging, wie ihre zwei Schwestern, ins Kloster:
- Hildegard, die älteste, wurde Äbtissin in Schwarzach (heute Münsterschwarzach). Als ihr Vater ein Kloster in Zürich errichtete, wurde sie mit der Leitung der neuen Niederlassung betraut.
 - Berta, die jüngste Schwester, wurde ihre Nachfolgerin in Schwarzach.
 - Irmengard wurde Äbtissin in Buchau.

Wieso Irmengard aus Regensburg nach Buchau kam, kann man nur vermuten. Es ist denkbar, dass der König in Schwaben Mittelpunkte schaffen wollte, für die er tüchtige, zuverlässige Führungspersönlichkeiten brauchte.

Über den Aufenthalt Irmengards in Buchau gibt es nur eine einzige urkundliche Erwähnung. Es handelt sich um eine Tauschurkunde, die ihr Vater, Ludwig der Deutsche, am 28. April 857 in der königlichen Pfalz in Bodman ausgestellt hat. Da es die einzige Urkunde aus ihrem Leben ist, soll sie vollständig im Wortlaut zitiert werden:

„Wissen möge der Eifer aller unserer Getreuen, der gegenwärtigen und der kommenden. Unsere liebe Tochter Irmengard bat die Milde unserer Majestät um einen Tausch zwischen ihr und dem Abt Folkwin des Klosters zu Ehren der hl. Jungfrau Maria, das auf der Sindlasau (der Reichenau) errichtet ist. Wir stimmten

ihren Bitten zu und übergaben aus unserem Eigentum zwei Huben mit allem was dazu gehört, in der Grafschaft des Ato im Gau Baar im Dorf Heidenhofen und in der Umgebung jenes Dorfes, so dass der Abt und die Leiter jenes Klosters darüber verfügen können, wie immer sie wollen. Dafür aber erhielten wir von dem erwähnten Abt und den Leitern des Klosters zum Nutzen und Vorteil des Klosters, das Puahavva heißt, das wir unserer lieben Tochter gegeben haben, 4 Zinsleute mit ihren Abgaben im Dorf Saulgau und seiner Umgebung. Diese sollen nicht versäumen, ihre Dienste und Abgaben, wie sie diese bisher der Reichenau gegenüber geleistet haben, ebenso künftig dem Kloster Buchau zu entrichten. In Erwägung des Nutzens und Vorteils beider Klöster wollen wir dies mit unserer königlichen Autorität besiegeln, dass von jetzt und künftig die Leiter der genannten Klöster in allem Gewalt haben und damit jene die an diesen Orten weilen, noch lieber für uns Christi Huld erleben.“

Es scheint, dass damals die materielle Ausstattung Buchaus nicht mehr für die große Aufgabe ausreichte, die dort zu leisten war. In der Sorge um die ihr Anvertrauten wandte sich Irmgard so an den Vater, denn Buchau war ja ein königliches Kloster und Ludwig hatte es seiner Tochter geschenkt. Der Besitz der in der Nähe gelegenen Höfe war für das Kloster ein großer Vorteil und eine gute Hilfe. Aus diesem Vorgang kann man schließen, dass Irmengard eine gute Verwalterin war und mit beiden Füßen im Leben stand. Gestorben ist Irmengard im bayerischen Kloster Frauenchiemsee. Nach einer Urkunde, die zweihundert Jahre jünger ist, hat Ludwig der Deutsche aus besonderer Liebe zu dem Kloster Chiemsee seine Tochter dort als Äbtissin eingesetzt. Siebzig Jahre vor dieser Urkunde schrieb Abt Gerhard von Seon die Grabchrift für Irmengard. „Sonst liegt aber über der Übersiedlung Irmengards von Buchau nach Chiemsee ein undurchdringliches Dunkel.... Das Frauenkloster in Chiemsee brauchte anscheinend eine starke Hand“, schreibt Tüchle. Nachrichten über die Tätigkeit Irmengards fehlen. Dass aber gerade sie als einzige der drei Schwestern selig gesprochen wurde, weist darauf hin, dass sie in das kollektive Bewusstsein des Volkes besonders eingegangen ist, als gute Ordensfrau und Äbtissin sowie als zuverlässige Leiterin. Darüber hinaus wurden aber ihre außerordentliche Güte und ihr Streben nach Vollkommenheit gerühmt.

Am 16. Juli 866 ist Irmengard in Frauenchiemsee im Alter von etwa 34 Jahren gestorben, so berichtet



Benediktinerinnenabtei Frauenchiemsee: Karolingische Torhalle.

das Totenbuch von St. Gallen. Eine Untersuchung ihrer Gebeine im 20. Jahrhundert ergab, dass die Strenge der Abtötung, die Krankheiten und die Schmerzen die junge Äbtissin sehr geschwächt haben. Als man nach 700 Jahren ihren Sarg öffnete, fand man noch das Bußkleid, das sie getragen hatte.

Im Jahr 1004 öffnete Abt Gerhard von Seon das Grab und erhob die Gebeine, da Irmengard schon lange als Selige verehrt und angerufen worden war. Eine solche Erhebung galt damals als Akt der Verehrung und Heiligsprechung. Dem noch gut erhaltenen Leichnam gab der Abt ein Bleitäfelchen mit, das noch heute erhalten ist. Zwischen den Armen des Benediktuskreuzes brachte er die Lehrsätze der Seligen an:

	A	Ω	
(Kreuz)	C R U X	L U X	(Licht)
(Christ-König)	R E X	L E X	(Gesetz)

Am 20.10.1631 wurden die Reliquien in die Apostelkapelle des Frauenchiemseers Münsters übertragen, später in den Frauenchor verbracht. Am 13.7.1922 wurden die Reliquien hinter dem Hochaltar beigesetzt. Das alte Särgehen mit einigen Überresten verblieb im Frauenchor. Der Seligsprechungsprozess gelangte im Jahr 1928 mit der Feststellung der Verehrung seit unvordenklichen Zeiten zum Abschluss.

Seit dieser Zeit wird Irmengard, die in Oberschwaben fast vergessen war, in Buchau und Umgebung zunehmend verehrt. Eine monumentale Holzstatue in der Stiftskirche in Buchau erinnert an die bedeutende Frau, die einst hier Äbtissin war, und in der Bussenkirche grüßt am Eingang ein Glasfenster mit ihrem Bild von Wilhelm Geyer den eintretenden Pilger.

Zum Abschluss soll das Lobgedicht, das Abt Gerhard von Seon in eine Steintafel eingravieren ließ, Zeugnis ablegen für die Verehrung, die die Heilige schon seit Anfang des 11. Jahrhunderts genoss.

*„Irmengard ruhet hier aus unter marmorner Steine, die Jungfrau,
Adelig und Gott lieb durch ihre heiligen Taten.
Immer bleibet selig ob ihr Ludwig, der König erhaben.
Denn sie weihte sich, voll von ausgezeichneten Gaben,
Christus dem Herrn und ließ so Reich und Väter zurück,
Um dem göttlichen Lieb hier als Braut sich zu schenken.*



Glasfenster von Hermann Geyer mit der Abbildung der Sel. Irmengard.

*Mit sich führte sie hin zum Lamm ihre Herde,
Gab dem Lamm so eine Reihe jungfräulicher Folger.
Ihrer freue sich ständig Franken, das Reich ihrer Väter,
Es frohlocke auch Bayern, solcher Herrin gedenkend.
Ihr rieflöse lockend Gott selbst von den Höhen des Himmels:*

Komm nun, Jungfrau, tritt ein, in die Freuden deines Gemahles!

Dass auch wir dereinst dem Lamm Gottes unschuldig Folgen, bitt deinen Sohn, heilige Maria für uns!“

Bildnachweis

S. 45, 47, 49, 54 Winfried Aßfalg, Riedlingen.

S. 52 Wikipedia, Photograph by Veit Feger

S. 53 Wikipedia, Aconcagua (talk)

Quellen- und Literaturverzeichnis:

Einleitung

Schlenker, Königin Mathilde – Gemahlin Heinrichs I. Aschersleben o. J.

Oster, Die Frauen Kaiser Friedrichs II. München 2008

Thierry, Erzählungen aus den merowingischen Zeiten. Zürich 1972

Schlenker/Voigt, Kaiserin Adelheid. Hildburghausen 2002

Schlenker, Äbtissin Mathilde – Eine Quedlinburgerin als Reichsverweserin vor 1000 Jahren. Halle/Saale 1999

Goetz, Leben im Mittelalter. München 1986

Hildegard und Gerold

Feger, Geschichte des Bodenseeraumes, Bd. 1. Lindau/Konstanz 1956

Weitnauer, Allgäuer Chronik, Bd. 1. Kempten 1969

Kramer, Der Bussen. Heiliger Berg Oberschwabens. Bad Buchau 2005

Lexikon für Theologie und Kirche (LThK). Freiburg 1933

Spahr, Oberschwäbische Barockstraße V. Weingarten 1984

Adelindis

Decker – Hauff, Die Ottonen und Schwaben. Stuttgart 1955 (Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte)

Schaaf, Sagen und Schwänke aus Oberschwaben. Konstanz 1986

Tüchle, Aus dem schwäbischen Himmelreich. Ulm 1977

Birlinger, Volkstümliches aus Schwaben Band 1 und 2. Freiburg 1861

Schüler – Duden, Die Geschichte. Mannheim 1981

Der Landkreis Biberach. Sigmaringen 1987

Irmengard

Tüchle, Lebensraum und Lebenskreis der seligen Irmengard. Bad Buchau 1966

Tüchle, Aus dem schwäbischen Himmelreich. Ulm 1977

Lexikon für Theologie und Kirche Bd. V. Freiburg 1933

Hümmeler, Helden und Heilige Bonn. o. J.